



Zukunftsprozess der Katholischen Kirche St.Gallen

Zielgruppen und Bedürfnisorientierung

Inhalt

1	Zielgruppen-Modelle	2
1.1	Modell 1: Typologie der Religiosität.....	2
1.2	Modell 2: Sinus Geo Milieus	5
1.3	Modell 3: Lebenslauforientierung	6
2	Erwartungen unterschiedlicher Zielgruppen an die Kirche.....	7
2.1	Erwartungen von Distanzierten.....	7
2.2	Erwartungen der Kerngemeinde	9
3	Profilierung konkret.....	10

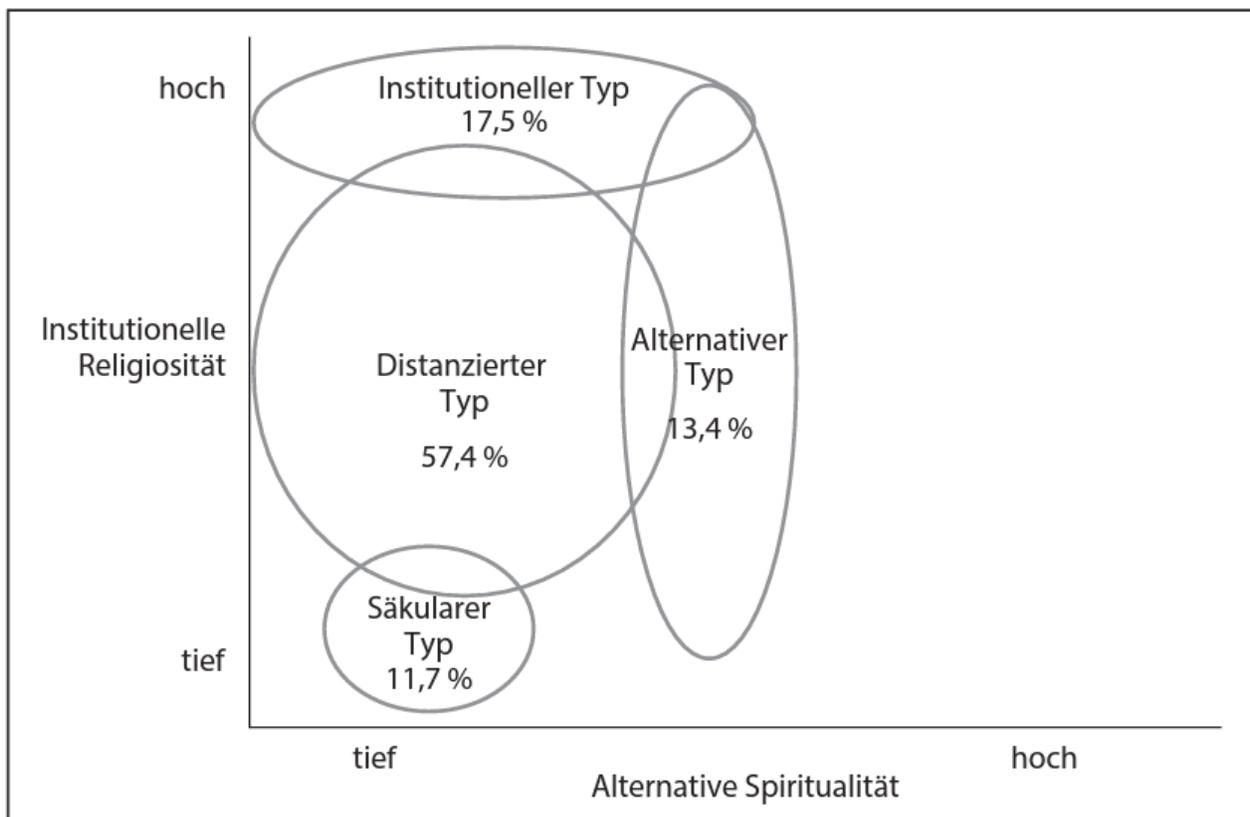


1 Zielgruppen-Modelle

Im Folgenden werden drei Zielgruppen-Modelle kurz vorgestellt.

1.1 Modell 1: Typologie der Religiosität

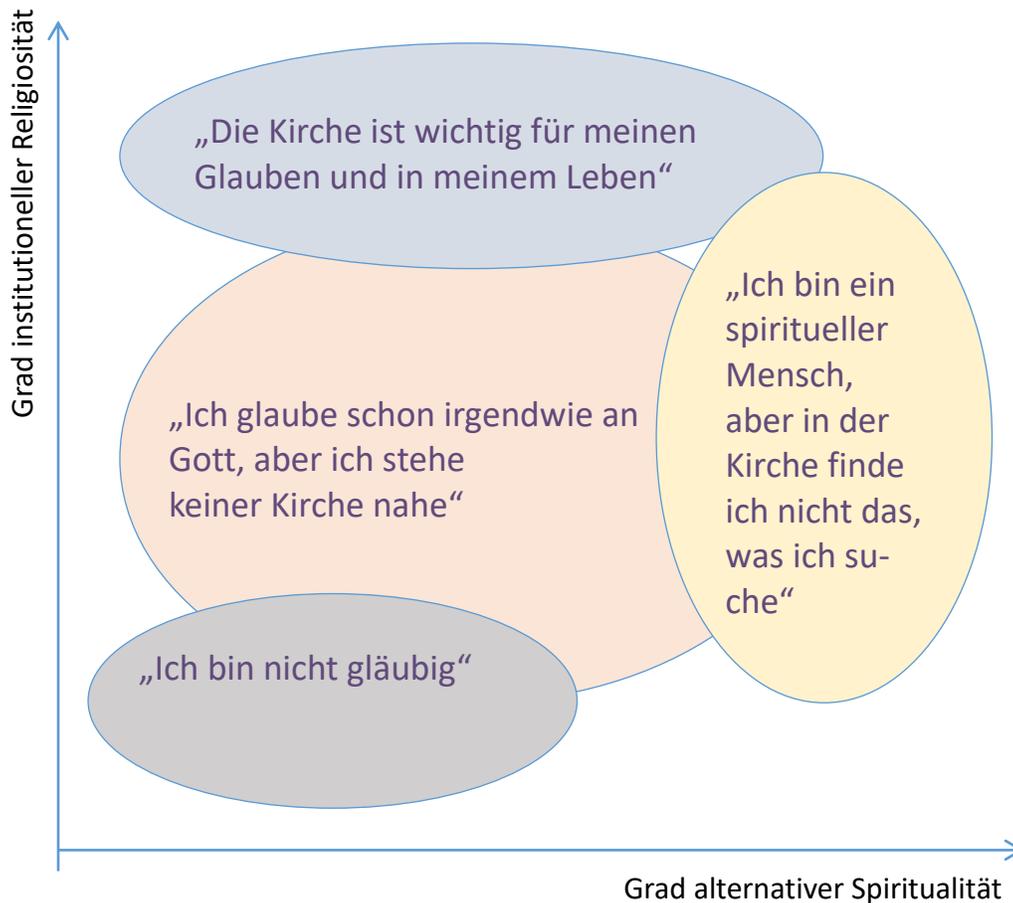
Die Arbeitsgruppe 2030 empfiehlt, zukünftig noch mehr auf die Zielgruppen- und Bedürfnisorientierung zu achten. Das Schweizer Modell von Jörg Stolz und Mallory Schneuwly aus dem Buch „Religion und Spiritualität in der Ich-Gesellschaft“ (2014), welches das Nachfolgewerk der beiden „Sonderfallstudien“ (1989 und 2004) darstellt, eignet sich besonders um die Vielschichtigkeit der Zielgruppen zu verstehen.



Im Modell werden vier Grundtypen beschrieben welche zum einen der Achse „hoher oder tiefer Grad institutioneller Religiosität“ und zum anderen der Achse „hoher oder tiefer Grad alternativer Spiritualität“ zugeordnet werden. Als institutionell wird eine mit den Angeboten und Lehrinhalten christlicher Kirchen verbundene Religiosität bezeichnet. Alternative Spiritualität meint individuelle Glaubensinhalte, Praxisformen und Erfahrungen, die sich auf Angebote alternativ-spiritueller Anbieter bezieht und sich gleichzeitig von den christlichen Kirchen abgrenzt.



In den vier Gruppen wird die Gesamtbevölkerung der Schweiz abgebildet. Personen aus den vier Grundtypen könnten folgende Aussagen machen:



27% der KatholikInnen in der Schweiz sagen, dass sie sich zu ihrer Religion bekennen und diese auch im persönlichen Leben einen Platz hat. 58% pflegen ein distanziertes und kritisches Verhältnis zur Kirche. Sie gehören dazu, aber sie wahren einen gewissen „Sicherheitsabstand“.

Typische Begründungen für die Kirchenmitgliedschaft der Beheimateten (Institutionelle) sind:

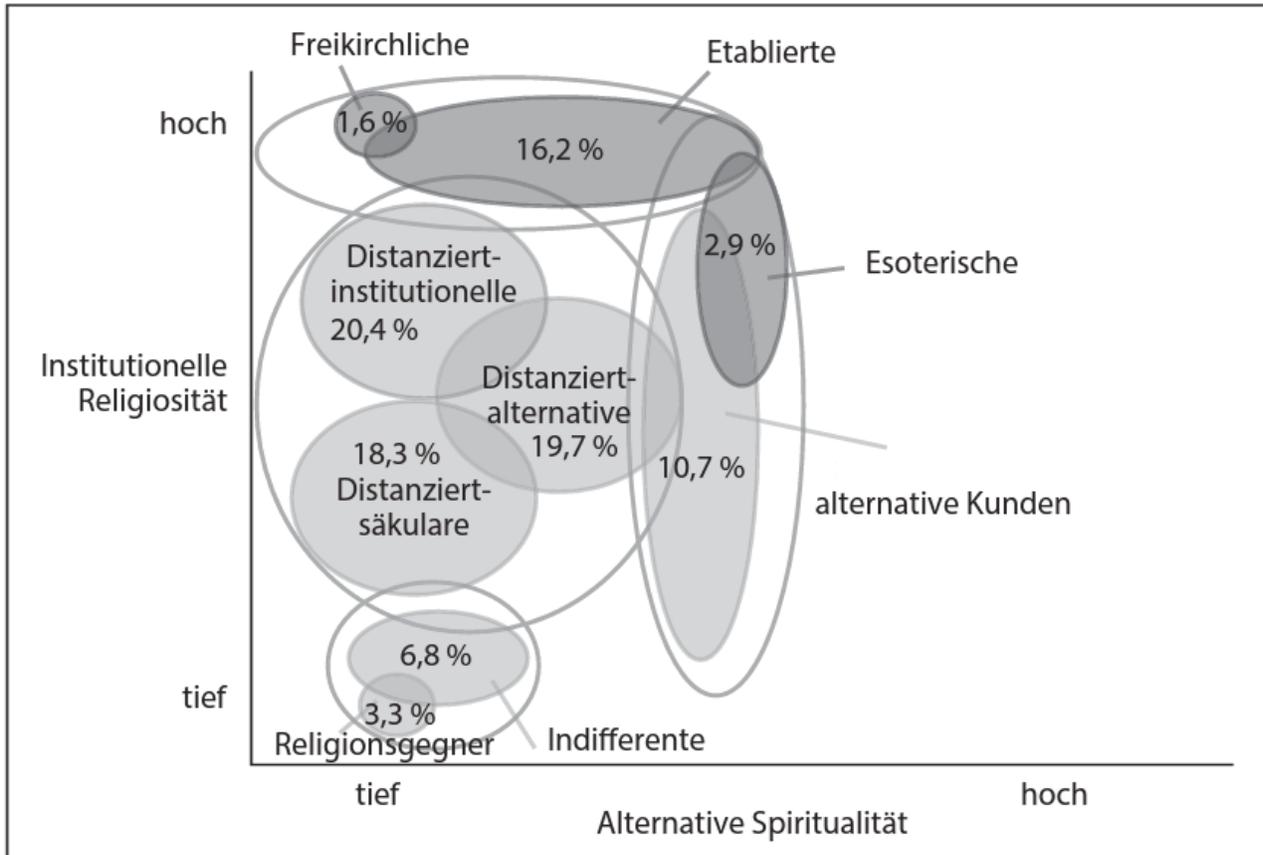
- „Für mich ist die Kirche ein Zuhause, in dem ich mich wohl fühle“
- „Die Kirche gibt mir Halt und Kraft für mein Leben.“
- „In der Kirche kann ich mich persönlich einbringen“

Typische Begründungen für die Kirchenmitgliedschaft der Distanzierten sind:

- „Ich brauche die Kirche nicht für mich persönlich.“
- „Die Kirche ist wichtig für den Zusammenhalt der Gesellschaft.“
- „Die Kirche sorgt für die Schwachen und Armen, das finde ich wichtig.“



Wird die grobe Einteilung in vier Gruppen noch verfeinert, so ergeben sich neun Subtypen:



Es fällt auf, dass nur 3.3% der Schweizer Bevölkerung Religionsgegner sind. Nur 1.6% der Bevölkerung gehören einer Freikirche an. 16.2% bilden die Kerngemeinden der Landeskirchen (Etablierte). Den weitaus grössten Anteil stellen die Distanzierten mit insgesamt knapp 60% dar.

Viele dieser Gruppe definieren sich stark über die Abgrenzung von einer anderen Gruppe. Mitglieder der folgenden Gruppen sagen:

Mitglied Freikirche: „Wir sind echte Christen im Unterschied zu den nicht echten Christen und den Atheisten und Esoterikern.“

Mitglied Etablierte: „Wir sind normale Katholiken, nicht überfromm und konservativ katholisch“ oder „Wir sind reformiert und nicht hierarchisch katholisch.“

Distanzierte Person: „Ich bin normal religiös und nicht `wirklich religiös`, kein Fundamentalist oder Fanatiker.“

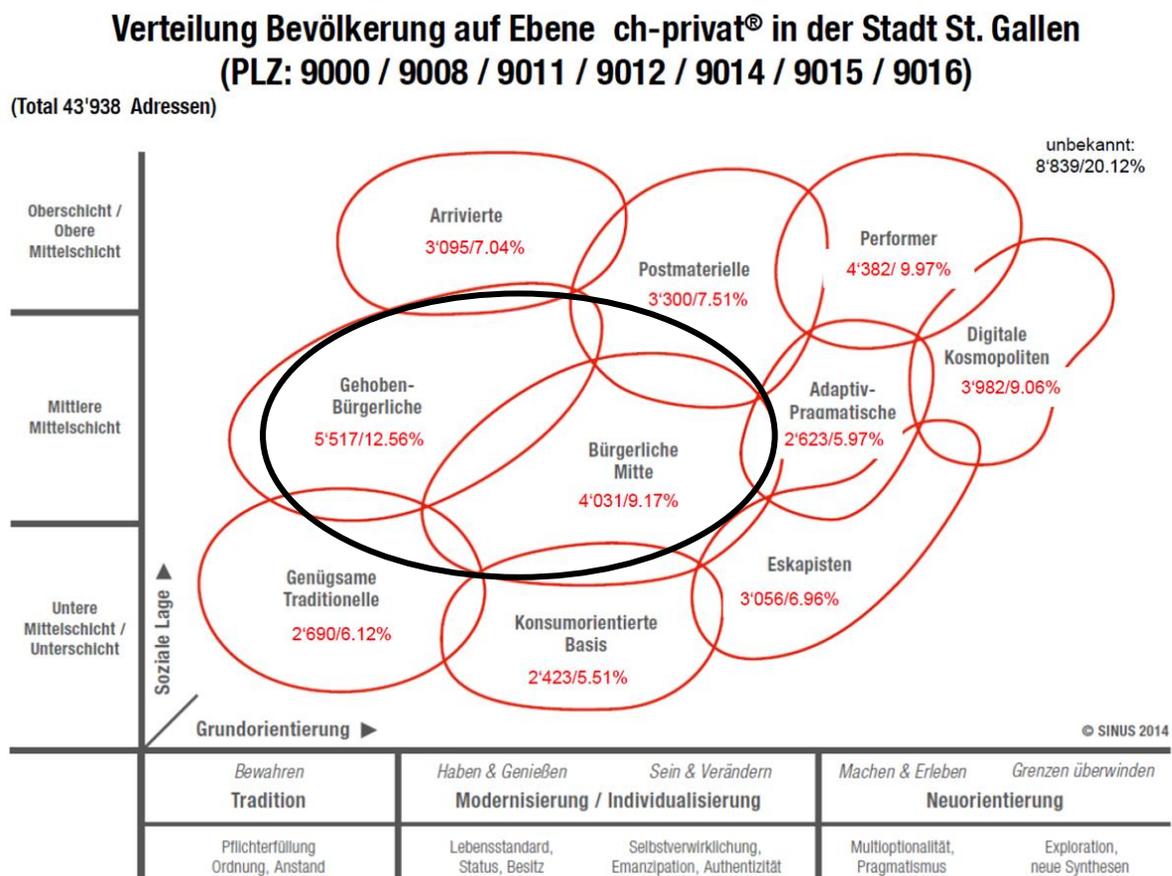


Religionsgegner: „Ich bin eine wissenschaftliche, rationale Person im Unterschied zu den irrationalen und schädlichen Kirchen.“

Alternativer Typ: „Ich bin eine offene spirituelle Person im Unterschied zu den starren autoritären Kirchen.“

1.2 Modell 2: Sinus Geo Milieus

Die Erklärungen zu den Sinus Geo Milieus und die Zahlen für die Stadt St. Gallen sind im Dokument „Grundlagedaten“ zu finden. Die im Modell 1 genannten Grund- und Subtypen kommen in allen Milieus vor. Es fällt jedoch auf, dass die Kerngemeinden der Landeskirchen (Etablierte) vor allem aus den unten umkreisten Milieus stammen.

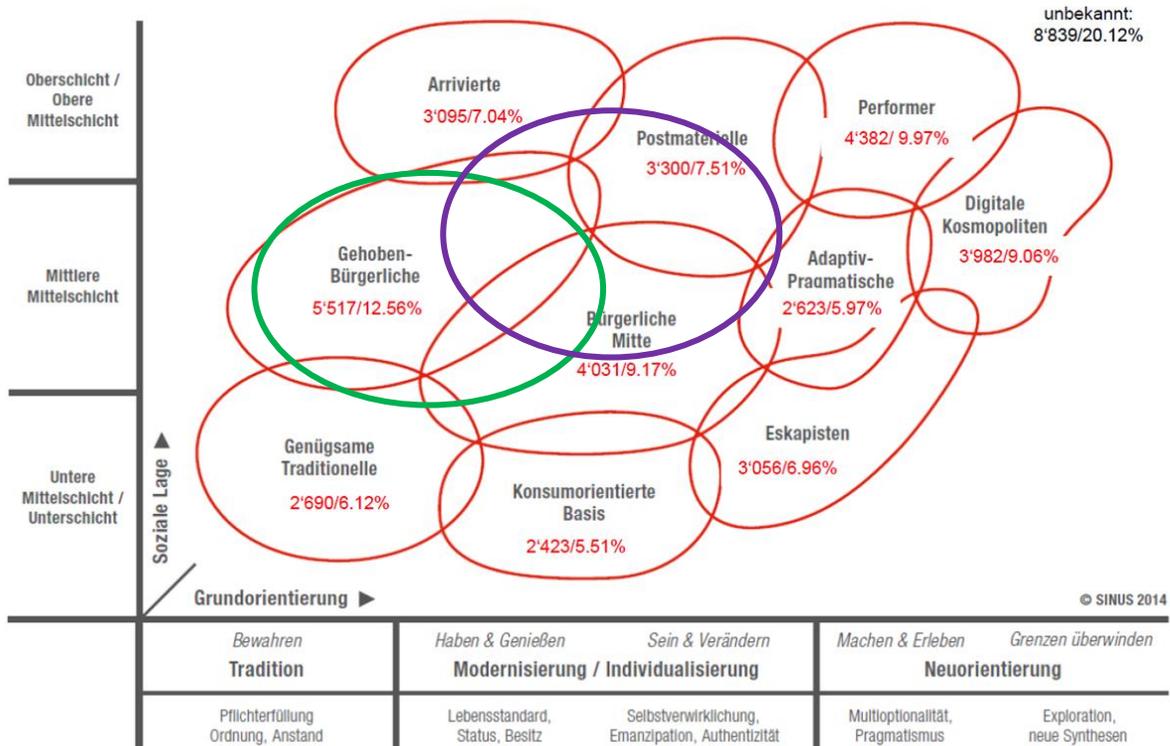




Die Kerngemeinde lässt sich wiederum in eine **Gottesdienstgemeinde** und in eine **Engagiertengemeinde** einteilen – siehe unten.

Verteilung Bevölkerung auf Ebene ch-privat® in der Stadt St. Gallen (PLZ: 9000 / 9008 / 9011 / 9012 / 9014 / 9015 / 9016)

(Total 43'938 Adressen)



In den nicht umkreisten Milieus ist der Anteil von Distanzierten und alternativ Religiösen besonders hoch.

1.3 Modell 3: Lebenslauforientierung

Das Bewusstsein für Lebenslauforientierung nach Alter und Lebenssituation ist bereits heute in der Kirche St. Gallen ausgeprägt. So gibt es spezifische Angebote für Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene, Familien, Seniorinnen und Senioren.

Die meisten Pfarreien versuchen heute für ALLE diese Zielgruppen Angebote zu machen und können dadurch die wachsenden Erwartungen der einzelnen Gruppen kaum erfüllen (z.B. Ästhetik, Raumeinrichtung, Sprache, etc.). Die Zusammenarbeit in den Seelsorgeeinheiten und die Bildung von Ressorts fördert die Schwerpunktsetzung in einzelnen Pfarreien.



2 Erwartungen unterschiedlicher Zielgruppen an die Kirche

Die Zielgruppenmodelle zeigen, dass von der gesamten Schweizer Bevölkerung nur gut 16% zu unserer Kerngemeinde gehören. Von den Mitgliedern der Katholischen Kirche, die vor allem bei den Etablierten, den Distanzierten und den alternativen Kunden vorkommen, sind es ca. 20%.

Für diese 20% der Kirchenmitglieder wird heute der grösste Teil der finanziellen sowie personellen Ressourcen eingesetzt. Auch sind dies die Menschen, welche das kirchliche Leben aktiv mitgestalten und klare Erwartungen an die Kirche haben. Die 80% der Kirchenmitglieder, welche zu den Distanzierten und alternativen Kunden gehören, äussern ihre Erwartungen an die Kirche kaum oder geben an, keine Erwartungen zu haben. Diese Aussage spricht dafür, dass die gegebenen Ressourcen nicht flächendeckend „gleich“ verteilt werden müssen. Und doch stellt sich die Frage, ob das bestehende Verhältnis überprüft werden soll, da sonst die Gefahr besteht, dass es sich weiter zuspitzt.

Im Folgenden wird bewusst mit den beiden grossen Zielgruppen, den Etablierten und Distanzierten, gearbeitet. Im Bewusstsein, dass die Vielfalt der Zielgruppen viel komplexer ist, werden in dieser Reflexion die groben Linien gezeichnet. Die aufgelisteten Erwartungen von Distanzierten und Institutionellen sind nicht abschliessend, geben aber die Richtung an.

2.1 Erwartungen von Distanzierten

Distanzierte erwarten:

- Nichts – für sich selber
- und dann doch immer wieder mal eine Dienstleistung
- dass sich die Kirche für Arme und Schwache einsetzt, ihre Kirchensteuern also für soziale Zwecke verwendet werden
- zeitgemässes, dialogbereites und offenes Auftreten in der Öffentlichkeit (Medien)
- Transparenz und Informationen darüber, was mit den Kirchensteuern gemacht wird (Öffentlichkeitsarbeit)
- dass sie von der Kirche in ihrem „normal religiös sein“ respektiert werden
- ...

kurz: Sie wollen von der Kirche wie Kunden (Dienstleistung) und wie Spender (Informationen) behandelt werden und hoffen, dass die Kirche bald den Sprung ins 21. Jahrhundert schafft.

Kann und soll den Erwartungen der Distanzierten mit Blick auf den Auftrag und die Grundvollzüge der Kirche entsprochen werden? Um dies zu beantworten müssen die einzelnen Erwartungen überprüft werden:

- A) Der Erwartung, eine temporäre Begleitung der Kirche im Sinne einer Dienstleistung zu erhalten, kann im Rahmen der Diakonie entsprochen werden. Bereits im Begriff Dienstleis-



tung kommt das Wort Dienst vor, das wiederum dem Grundvollzug der Diakonie entspricht. Gleichzeitig eröffnet jede Begegnung beim Erbringen einer „Dienstleistung“ die Möglichkeit der Verkündigung. Dabei sind aber nicht nur die „Kunden“ sondern auch die Seelsorgenden Lernende, denn Gott offenbart sich in beiden Lebenswelten. Oft wird in einer „Dienstleistung“ das Leben und der Glaube gefeiert (Kasualien) und somit auch der dritte Grundvollzug, die Liturgie gelebt.

- B) Auch das Anliegen der Distanzierten, dass sich die Kirche in erster Linie für bedürftige Menschen einsetzen soll, fordert das diakonische Wirken der Kirche heraus und ist gerechtfertigt. Diese Erwartung weist darauf hin, dass bei der Verteilung der Ressourcen darauf geachtet werden muss, dass das diakonische Wirken der Kirche stark ist.
- C) Als missionarische Kirche ist es in unserem Interesse, dass wir in der öffentlichen Wahrnehmung präsent sind und ernst genommen werden. Der Erwartung nach Informationen und Transparenz sollen wir im Sinne der Verkündigung nachkommen, denn ein grosser Teil der Menschen kommt ausschliesslich über die Medien mit der Kirche und dem Thema Glauben in Kontakt.
- D) Dass Distanzierte auch heute noch verzerrte Kirchenbilder in sich tragen, ist eine Realität. Oft sehen sie sich als „normal religiös“ und sind überzeugt, dass Kirchenvertreterinnen und -vertreter fundamentalistisch oder fanatisch sind. Diesen Bildern können wir entgegenwirken, wenn wir uns sowohl in öffentlichen Diskussionen als auch in persönlichen Begegnungen mit Distanzierten auf den Diskurs über Werte, Lebensführung, Glaube, etc. einlassen und uns mit einer verständlichen, zeitgemässen und nachvollziehbaren Sprache einbringen. Diese Herausforderung gilt es anzunehmen, denn sie bewahrt uns davon, dass wir uns in eine binnenkirchliche Welt zurückziehen und den Kontakt mit der Gesellschaft verlieren.

Um die berechtigten Erwartungen von Distanzierten zu erfüllen, sind folgende Punkte förderlich:

- ein stärkeres Dienstleistungsbewusstsein bei den kirchlichen Mitarbeitenden, die im Bereich der Kasualien tätig sind (professionelle Begleitung vom Erstkontakt bis und mit Durchführung ohne implizite Erwartungshaltung betr. weiterem Kontakt)
- Stärkung des sozialen Engagements der Kirche durch Ausbau der Stellen im Bereich Jugendarbeit, Sozialdienste, Flüchtlingsarbeit, Migrationsarbeit, etc.
- Stärkung der Öffentlichkeitsarbeit (ein Kopf, der für die Katholische Kirche St. Gallen steht, Soziale Medien, Website (interaktiv), Zeitung, Optimierung PfarreiForum, Einblick, etc.)
- Ausbau der Informationskultur und Aufbau einer Dankeskultur (Direct-Mailings ähnlich wie Hilfswerke)



Um Distanzierten neue Zugänge zu Glauben und Kirche zu eröffnen wird ergänzend zum ökumenischen Verein WirkRaumKirche nach einem Beschluss der Dekanatsversammlung 2016 ein City-Team/LOS-Team aufgebaut, das in folgenden Bereichen tätig sein wird:

- Kultur und Bildung
- Neue Spiritualitäts- und Gottesdienstformen
- Flüchtlings- und Migrationspastoral
- Kommunikation/Öffentlichkeitsarbeit
- Mobile Cityseelsorge

2.2 Erwartungen der Kerngemeinde

Die Kerngemeinde erwartet:

- Regelmässige Gottesdienste in der «eigenen Kirche»
- SeelsorgerInnen, die sie persönlich kennen
- Mitgliedschaft in einer Gruppe, Verein, etc.
- Gemeinschaftsangebote wie Ausflüge, Essen, etc.
- Bildungsangebote wie Führungen, Vorträge, etc.
- Orientierungshilfe in der Lebensgestaltung
- Möglichkeit zur aktiven Mitgestaltung von Kirche vor Ort
- ...

kurz: Eine Kirche der Nähe. Sei es durch geografische Nähe (Begegnungen im Quartier) oder durch thematische Nähe (Begegnungen mit Menschen, die sich für dasselbe Thema oder Anliegen interessieren oder einsetzen, z.B. in neuen geistlichen Bewegungen).

Können und sollen die Erwartungen der Institutionellen/Etablierten erfüllt werden?

- A) Die Feier des Glaubens in der Liturgie ist ein Grundvollzug der Kirche, welcher für die Institutionellen sehr wichtig ist. Die Zusammenkunft der Glaubenden in der Feier der Auferstehung ist, wie die Diakonie und die Verkündigung, konstituierend für die Kirche und daher unverzichtbar. Aufgrund der grossen Versammlungsräume (Kirchen) und der oft kleinen Zahl der Mitfeiernden ist es z.T. schwierig, den Gottesdienst als wirkliche Feier und die Mitfeiernden als Gemeinschaft zu erleben. Daher drängen sich neue Gottesdienstorte und -formen auf. Da gerade für die Institutionellen das Quartier und die Pfarrei wichtige Bezugspunkte sind, soll auch zukünftig dezentral Gottesdienst gefeiert werden können. Jedoch müssen nicht mehr alle Gottesdienstorte die volle Ausstattung einer Kirche bieten.
- B) Die Beziehungen und der Austausch zwischen Glaubenden sind die Basis des Kircheseins. Es ist die Aufgabe der Seelsorgenden selber Beziehungen zu den Menschen aufzubauen, aber auch Menschen miteinander zu vernetzen. Auch zukünftig sollen Seelsorgende in



den Quartieren der Stadt St. Gallen nahe bei den Menschen sein und der Kirche ein Gesicht geben. Gleichzeitig sollen sie bei den Menschen vor Ort das Bewusstsein stärken, dass diese aus sich heraus gemeinsam Kirche sind und gestalten können.

- C) In der Vielfalt der bestehenden kirchlichen Vereinen und Gruppierungen von St. Gallen wird es sehr unterschiedliche Entwicklungen geben. Einige Vereine und Gruppierungen werden wachsen, andere werden sterben. Der Erwartung einzelner Vereinsmitgliedern, dass ihr oft überalterter Verein wieder zu neuen jungen Mitgliedern und dadurch zu „alter Frische“ kommt, wird oft enttäuscht. Es ist die Aufgabe der Seelsorgenden, Prozesse des Loslassens und Sterbens zuzulassen und zu begleiten.
- D) Der Erwartung nach Gemeinschaftsangeboten soll entsprochen werden (Koinonia), jedoch weniger durch eine Vielzahl von pfannenfertigen Angeboten von Hauptamtlichen als vielmehr durch die gemeinsame Erarbeitung zusammen mit interessierten Freiwilligen, dort wo Bedürfnisse benannt werden.
- E) Bildungsangebote sind für die Verkündigung und Vertiefung des Glaubens zentral. Sie werden jedoch zunehmend regional und im Netzwerk mit anderen Bildungsinstitutionen und Partnern angeboten.

3 Profilierung konkret

Nach dieser sehr groben Einteilung in nur zwei Zielgruppen, stellt sich die Frage, wie das Wissen um die Sinus Geo Milieus sowie die Lebenslauforientierung für die pastorale Arbeit fruchtbar gemacht werden kann. Beide Modelle fordern uns heraus, unseren Räumen (Ästhetik, Einrichtung), unseren Angeboten, unseren Pfarreien und anderen kirchlichen Orten mehr Profil zu geben.

Welche Profile sich in der Stadt St. Gallen entwickeln werden, ist nicht gesamtstädtisch planbar, denn Profile entstehen vor Ort, geprägt von konkreten Menschen (Angestellte und Freiwillige) und den Lebensbedingungen die vorgefunden werden (Quartiernähe, Zusammensetzung der Bevölkerung, etc.). Wichtig ist jedoch, dass diese Profilierungsprozesse gesamtstädtisch kommuniziert werden. Nur so kann vermieden werden, dass etliche Kirchenorte mit demselben Profil entstehen, die wiederum die gleichen Zielgruppen ansprechen. Da die Wege in der Stadt St. Gallen kurz sind, hat die Kirche die Chance, eine Vielfalt von Profilen zu entwickeln und damit Menschen aus verschiedenen Milieus und in verschiedenen Lebensphasen zu erreichen.

Die folgende Liste von möglichen Profilen will verdeutlichen was mit Profilierung gemeint ist und kann zur mutigen Profilierung anregen.

- Familienkirche mit entsprechender Infrastruktur (Wickeltisch mit Windeln, Stillzimmer, barrierefreie Zufahrt, akustisch abgetrennter Spielbereich, moderne Ton- und Bildtechnik, gut geheizt, Küche, Spielplatz draussen und drinnen, Begegnungsräume) mit verschiedensten Familienangeboten von Familienseminaren mit Kinderbetreuung über Vater-Kind Wochenenden bis zu Familienerlebnistagen und Familiengottesdiensten.



- Generationenpfarrei im Generationenhaus, das Alterszentrum und Kita zusammenführt. Als einer von mehreren Partnern auf Augenhöhe, gestalten die Landeskirchen die Begegnungen und das Zusammenleben im Generationenhaus und darüber hinaus mit.
- Liturgisches Zentrum mit gepflegter katholischer Liturgie und hochstehender Kirchenmusik sowie vielseitigem Kulturangebot (Führungen, etc.).
- Das „Haus der Religionen“ ist ein Ort der interreligiösen und interkulturellen Begegnung mit multifunktionalem Gottesdienstraum, der das gemeinsame Feiern und Beten aber auch vielfältige Begegnungen ermöglicht. Ein solcher Kirchenort ermöglicht und fördert Begegnungen zwischen Migrantinnen und Migranten sowie der ansässigen Bevölkerung unterschiedlichster Kultur und Religion.
- Quartierpfarrei deren Räumlichkeiten der Quartiertreffpunkt und somit das Zentrum des öffentlichen Lebens im Quartier sind. Die Räume liegen im Zentrum des Quartiers, sind für jedermann offen und für eine vielfältige Nutzung ausgestattet. Die Kirche fungiert als ein Partner auf Augenhöhe im Netzwerk des Quartiers.
- Liturgisches Zentrum mit hauseigener, hochkarätiger Band, die u.a. zeitgenössische Kirchenmusik schreibt und spielt, Konzerte gibt und Gottesdienste mitgestaltet und so die frohe Botschaft in die Musikszene der Stadt St. Gallen einbringt.
- ...